FM-Zeitschrift

Monatsschrift der Reichsführung SS für fördernde Mitglieder



Beim Reit- und Springturnier des Tiergarten- und Grunewald-Reitvereins in Berlin siegte SS-Unterscharführer Frisch auf „Plakat" im Jagdspringen für SA und SS

Aufn. Wißkirchen

2. Jahrgang / Folge 6 / Berlin, 1. Juni 1935

Die Zahl als Machtfaktor

Wir brachten in Folge 5 der FM-Zeitschrift an der gleichen Stelle eine Würdigung der dritten Auflage der Korherrschen Mahnschrift „Geburtenrückgang", der der Reichsführer-SS ein Geleitwort mitgegeben hat. Heute sind wir in der Lage, einen Aufsatz von Richard Korherr aus Folge 10 der SS-Zeitung „Das Schwarze Korps" (siehe Inserat auf Seite 14) auszugsweise zu übernehmen.

Die Zukunft des deutschen Volkes ruht auf zwei Grundpfeilern: Zahl und Wille.

Der Begriff „Zahl" ist hier aufzufassen als die innere Gesundheit und damit Fruchtbarkeit des lebendigen deutschen Volkskörpers, als seine Vermehrung und sein Wachstum. Die Zahl ist in diesem Sinne in Deutschland schon bald nicht mehr gewährleistet. Deutschland hat seit dem Kriege unter allen Staaten des Abendlandes den stärksten Geburtenrückgang aufzuweisen. Mit 62 v. H. Rückgang seit 1870 und Geburtenziffer 14,7 marschierte es 1933 mit einigen nordischen Staaten an der Spitze der Geburtenbeschränkung. Es steht aber doch besser als die Weststaaten, weil seine völkische Kraftlosigkeit nicht physisch begründet und noch nicht fest verwurzelt ist wie dort. Deutschlands Vorteil besteht vor allem darin, daß sein Wille und sein Denken heute in die Zukunft geht, und daß hinter ihm eine Zeit unerhörter Lebenskraft liegt, an deren Auswirkungen es lange zu zehren vermag, während Frankreich, Altengland und zum Teil auch das Yankeetum schon seit einem Jahrhundert dahinsiechen. Heute sind wir dank der nationalsozialistischen Bevölkerungspolitik wieder auf dem besten Wege zu einem neuen Sieg der Zahl, wenn wir nur in der begonnenen Richtung weiterschreiten. Von der Zahl, von der Fruchtbarkeit Deutschlands aber hängen vor allem seine Möglichkeiten für die Zukunft ab.

„Zahl ist Macht" schrieb einmal Mussolini. Und er hat recht gehabt: Italien hat in den letzten Jahren Frankreich und auch England an Bevölkerungszahl überflügelt. Seine Auswanderer haben zu Hunderttausenden Südfrankreich überschwemmt. Wenn Frankreich in den nächsten Jahrzehnten wie bisher eben noch seinen Bestand erhalten kann oder gar an Zahl zurückgeht, während Italien weiterhin so unerhört anwächst, dann wird Italien, ohne einen Tropfen Blutes vergossen und ohne eine einzige Kriegsmaschine verbraucht zu haben, ein Übergewicht über Frankreich errungen haben, das jeden Tag und jede Stunde der Zukunft beider Völker erfüllen wird, einen Geburtensieg, der größer ist als jeder Schlachten- und Kriegssieg. Zahl ist Pflicht, ist Notwendigkeit zu seiner Erhaltung: so heißt es für Deutschland, das mitten im Herzen Europas seine Mission zu erfüllen hat.

Aber nicht allein der Sieg der Zahl entscheidet im Völkerleben, sondern darüber hinaus die Qualität der Menschen in der höheren Bedeutung von Zucht, Haltung, was immer rassische Qualität einschließt und zur Grundlage hat. Der Jammer unserer deutschen Zersplitterung und kleinen Politik in den letzten Jahrhunderten hat auch Gutes bewirkt: Er hat uns unser bestes Blut bewahrt, während die westlichen Nationalstaaten wie Frankreich, Spanien, England es in Herrschaftskämpfen, blutigsten hauptstädtischen Revolutionen und für ihr überseeisches Kolonialreich hinopferten. Nach dem Weltkriege war vom besten Blut der jungen Generation so viel verloren, daß die Minderwertigkeit herrschen konnte. Erst der Nachwuchs konnte das Neue voll und ganz „verstehen". Heute nun haben wir neben die Zahl den Willen, das große Wollen, das Informsein gestellt, den Willen zur Nation, zur Stärke und Zukunft, den Willen, etwas zu sein, die große Idee einer Verpflichtung, einer höheren Mission.

„In Form" ist ein Volk durch die lebendige Einheit der Rasse, des Blutes und daraus folgend des Fühlens und Wollens unter einem starken Führer. Nur ein Volk in Form kann schöpferisch, kann groß sein, kann ein hohes Ziel haben und verfolgen. Ohne eine solche hohe Idee hätte es noch nie große Leistungen gegeben. Eine Arbeit nur um des Lohnes willen, eine Organisation nur um wirtschaftlicher Zweckmäßigkeit willen, eine Wissenschaft nur um des Lehrstuhls willen wird nie etwas Großes zutage bringen. Man muß dazu in Form sein.

Das gilt für jedes Bauerngeschlecht, dessen Sinn die ewige Fortzeugung des Blutes, die heilige Verbundenheit von Blut und Boden, von Geburt und Säen, Kind und Korn, Tod und Ernte ist. Das gilt für alle großen Leistungen des Deutschtums, für die Wikingersehnsucht nach räumlicher und zeitlicher Unendlichkeit, in deren Zeichen das Hohenstaufenreich erstand, die Welser bis nach Venezuela drangen, ein Kepler die Sterne vom Himmel riß, ein Richard Wagner den Ring und einen Parsifal schuf; in deren Zeichen aber auch die Sehnsucht nach dem Dritten Reich seit Nietzsche mächtig emporschoß, und heute dieses Dritte Reich, das kein Jude, aber auch kein Franzose und kein Slawe je verstehen kann, zur reifenden Wirklichkeit wird. Gerade das Unverständnis der nicht Zugehörigen gegenüber diesem deutschen Informsein, gerade ihr Empfinden von Zwang und Sklaverei dort, wo der Zugehörige mit einem Gefühl vollkommener Freiheit und selbstverständlicher Beherrschung dieser Form sich bewegt, offenbart die Tiefe, Stärke und Ausschließlichkeit dieser hohen Form. Wie sehr das Informsein, das große Wollen, auch ohne zahlenmäßige Größe, aber mit Fruchtbarkeit in jedem Sinne, ein Volk zum Höchsten führen kann, zeigt die heroische Geschichte des kleinen Hellas mit seinen kaum hunderttausend Bürgern, das einer Welt von vielen Millionen gegenüberstand und das damals noch die Weltgeschichte gemacht und eine Welt für seine Kultur erobert hat. Und das kleine Rom hat die damalige Welt unterjocht, weil eine Idee in diesem winzigen Herrenvolke lebte, während die Millionen des „Erdkreises" ohne hohes Ziel, formlos und damit ein Spielball der Wollenden waren.

Zucht und Haltung sind die Voraussetzung, Geschichte machen zu können, statt sie zu erleiden. Preußen ist erst geworden, als Friedrich Wilhelm I. und Friedrich der Große es „in Form" brachten.

Wie Feuer der Jugend leuchtet die nationale Erhebung des deutschen Volkes über das alternde Antlitz Europas mit seinem Ruf nach Sicherheit und der Paneuropa-Konstruktion. Wer von uns in diesem Sinne nicht mit hoffnungsfreudigem Gefühl diese Formwerdung des neuen Deutschlands sieht, der ahnt nicht die Bedeutung dieser Zeit. Neben der hohen Form heißt es nun die „Zahl" zu sichern.

Es half dem antiken Rom nichts, daß es zur Auffüllung und Auffrischung seiner ideell und physisch dahinsiechenden Bevölkerung schließlich eine Welt sich eingemeindete: die hohe Form staatlichen Seins und Wollens versickerte mit dem Mangel an „Zahl" und dem fremden Blute, und Rom ging rettungslos zugrunde. Zahl und Wille zusammen bedeuten alles!

Tue jeder weiter seine Pflicht

Von einem Fördernden Mitglied erhalten wir folgende Zuschrift:

Wir Fördernde Mitglieder fühlen uns eng verbunden mit den Männern des Schwarzen Korps, die für uns ihren oft schweren Dienst unverdrossen ausüben und jederzeit bereit sind, ihr Leben einzusetzen zum Schutze unserer deutschen Heimat. Wir wollen immer eingedenk dessen sein, daß auch wir Pflichten haben, Pflichten, denen wir uns gerne und ohne Aufhebens unterziehen müssen. Und wie klein sind doch noch immer diese Pflichten im Vergleich zu den unerhörten Opfern, die der Führer und seine Getreuen sich in langen kampfreichen und entsagungsvollen Jahren zum Wohle des deutschen Volkes auferlegt haben.

Auch wir wollen mitkämpfen am Aufbau des Dritten Reiches mit gleicher Begeisterung und Ausdauer, wie es so manches FM seit vielen Jahren tut. Wir, die wir erst später der FM-Organisation beitraten, müssen uns ein Vorbild nehmen an diesen alten FM-Kämpfern, die immer in vorderster Front standen, wenn es galt, der SS in irgendeiner Form materielle Hilfe zu leisten. Und wie oft haben sie ihren FM-Beitrag von ihrer geringen Arbeitslosen-Unterstützung bezahlt, aber untreu wurden sie nicht.

So wollen auch wir in Zukunft uneigennützig und ohne zu ermüden unser Scherflein geben als Dank dafür, daß wir eine große und erhabene Wende in der deutschen Geschichte miterleben dürfen und daß Männer mutig aufgestanden sind, um die Kette schmachvoller Knechtschaft zu zerreißen und uns ein geeintes freies Vaterland zu schenken.

Stets wollen wir uns die Mahnung vor Augen halten, die der Reichsführer-SS Himmler als Leitwort in unser Mitgliedsbuch schrieb:

„Es ist eine Ehre, SS-Mann zu sein,

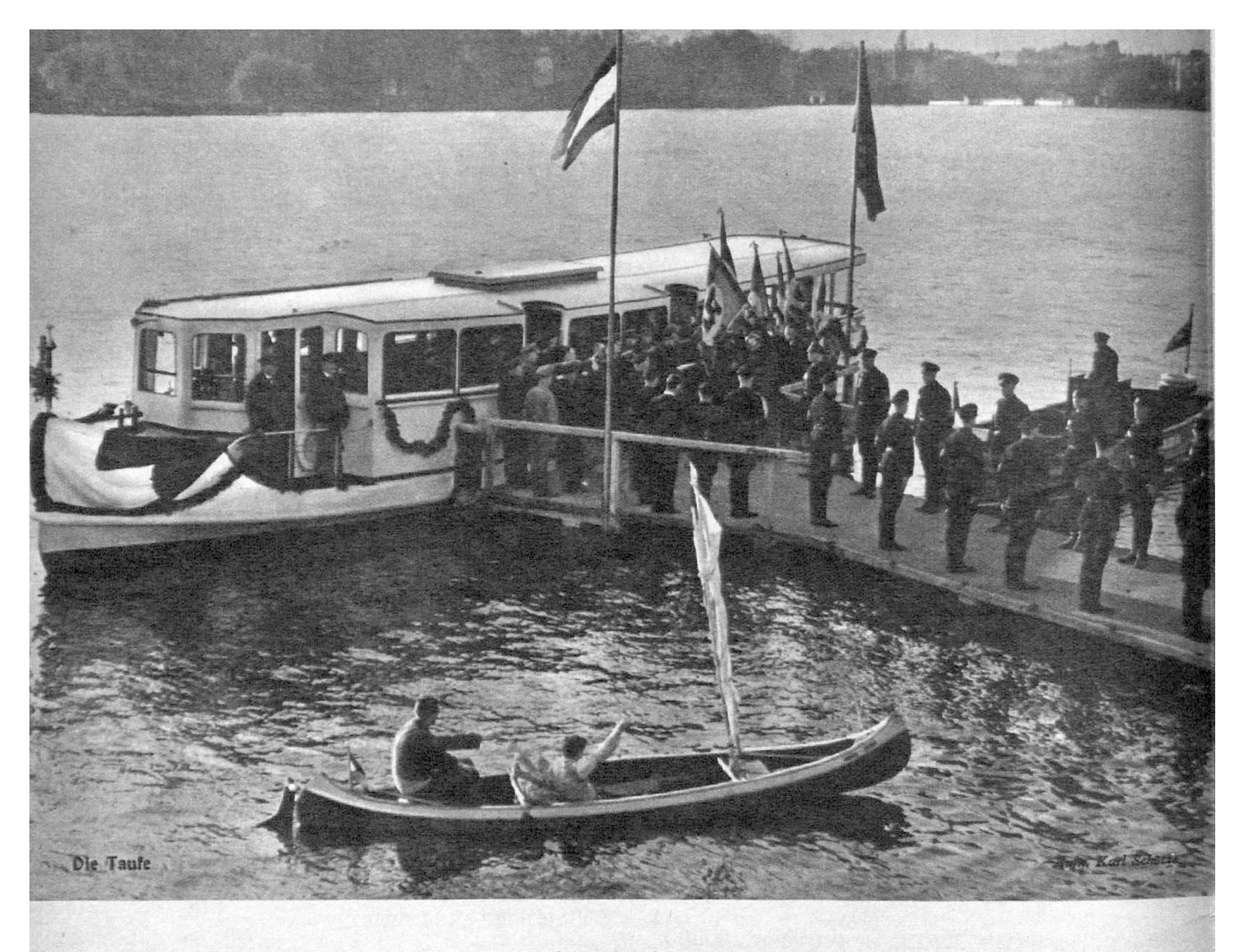
Es ist eine Ehre, Förderndes Mitglied zu sein;

Tue jeder weiter seine Pflicht,

Wir SS-Männer und ihr Fördernden Mitglieder,

Jeder an seiner Stelle:

Und Deutschland wird wieder groß werden."



Die Taufe — Aufn. Karl Schütz

„Hans Cyranka" steht am Bug

Die Weihe eines neuen Alsterschiffes in Hamburg

Vor dem Garten des Uhlenhorster Fährhauses in Hamburg hat das neue Alster-Motorschiff festgemacht. In schneeigem Weiß liegt es in der Frühlingssonne, den schlanken Bug verhüllt die schwarze Fahne mit den beiden Siegrunen.

Auf der Landungsbrücke haben die Betriebsfahnen der Hochbahn Aufstellung genommen. Den Steg hinunter ist ein Spalier SS-Männer angetreten. Im Garten selbst ist der Ehrensturm der SS, bestehend aus Männern des SS-Sturmbannes III/28, unter Führung von Untersturmführer Hemmerich aufgezogen. Dahinter steht die Abordnung der Gefolgschaft der Hamburger Hochbahn.

Als Vertreter der SS sind SS-Gruppenführer Lorenz, SS-Standartenführer Panke und SS-Standartenführer Hoffmann von der 28. SS-Standarte erschienen. Für die SA ist Gruppenführer Fust anwesend. Hamburg ist durch den Regierenden Bürgermeister Krogmann vertreten. Vor dem Schiff haben die alten Kameraden des gefallenen SS-Mannes Sturmbannführer Scheel und Obersturmführer Hebenbrock Aufstellung genommen.

Nach den Klängen des Badenweiler Marsches, gespielt von dem Musik- und Spielmannszug der Hamburger Hochbahn, nimmt nun Direktor Pg. Stanik das Wort. „Mit dem Bau dieses neuen Schiffes, des Schwesterschiffes des

vor wenigen Wochen vollendeten „Otto Blöcker", haben wir wiederum neue Wege beschritten. Zum ersten Male ist hier ein Schiff auf der Alster vollständig aus Stahl erbaut. Hamburgs Öffentlichkeit aber möge hieraus unser Bestreben erkennen, stets nur das Beste auszusuchen, um so unserem Verkehr und damit der gesamten Bevölkerung zu dienen. Ich gebe hiermit das neue Schiff zur Taufe frei!"

Dann steht SS-Obersturmführer Cansier, der ehemalige Führer des alten Sturm 5 der Hamburger SS, dem Hans Cyranka angehörte, am Rednerpult; hart und klar klingen seine Worte über die Menge. „Wenn heute dieses neue Schiff den Namen unseres gefallenen Kameraden Hans Cyranka tragen soll, so wollen wir uns stets vor Augen halten: Er starb für Deutschland. Meine SS-Kameraden, zeigt, daß ihr bereit seid, in seinem Sinne Opfer zu bringen!"

Getragen klingt das Lied vom guten Kameraden in den Frühling hinaus. — Und wieder spricht Obersturmführer Cansier: „Du stolzes Schiff, du wirst auf den Wassern der alten Hansestadt Hamburg einherziehen und wirst den Namen eines SS-Mannes tragen, der für den Führer, der für Deutschland fiel. Ich taufe dich ‚Hans Cyranka'!" Unter den Klängen des alten Sturmliedes „Volk ans Gewehr" fällt die Hülle vom Bug. „Hans Cyranka", so steht in schwarzen Lettern zu lesen.

SS-Gruppenführer Lorenz steht dann vor seinen Männern. „Ich möchte der Hochbahn meinen Dank ausdrücken, daß ihr neues Schiff den Namen „Hans Cyranka" führen darf. Dieser Name ist für uns ein Begriff, ist mit ehernen Lettern auf der Ehrentafel im Innern des Schiffes eingemeißelt, und wir alle tragen ihn tief im Herzen eingegraben. Unser gefallener Kamerad war einer der wenigen, denen es vergönnt war, ihr Leben für den Führer hinzugeben, für den Mann, dem wir unser neues Deutschland verdanken."

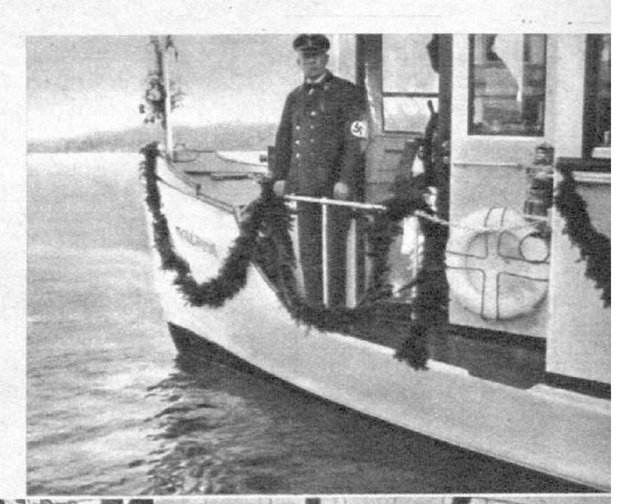


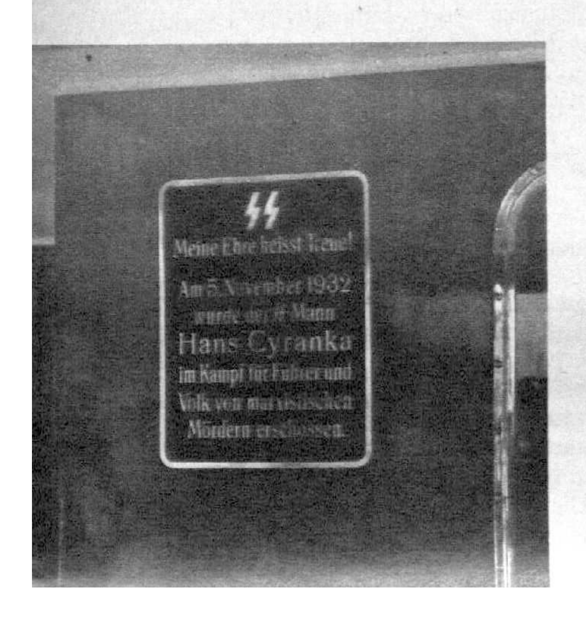
Bild links: SS-Obersturmführer Cansier während der Weiherede *Aufn. Ahrens*

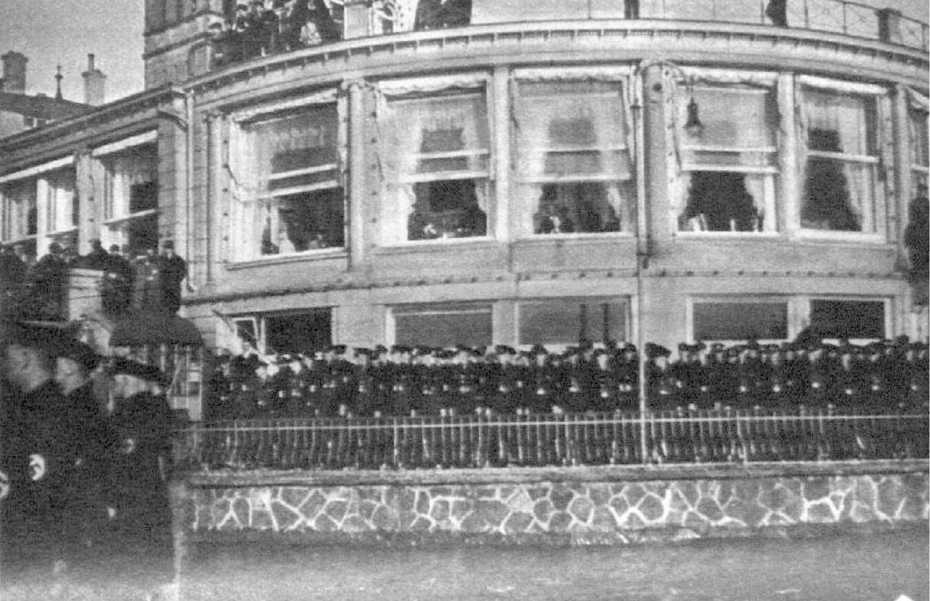
Bild rechts: Der Bug des Schiffes mit dem Namen „Hans Cyranka" *Aufn. Ahrens*

Bild links unten: Die Ehrentafel im Innern des Schiffes *Aufn. Hamburger Hochbahn A.-G.*

Bild unten: Ehrensturm des SS-Sturmbannes III/28 vor dem Uhlenhorster Fährhaus *Aufn. Ahrens*









Der Vorbeimarsch der Standarte

Plauens SS marschiert

Im Geist unauslöschlicher Tradition: Unter der historischen 7. SS-Standarte wieder vorwärts! Ehrentag der Schwarzen Garde in ihrer Hochburg Plauen

Unlängst durften alle Plauener Zeugen des neuen Anbruches einer Entwicklung sein, die auf dem historischen Boden ihrer Stadt in der Kämpferzeit einst ihren Anfang nahm und den stolzen Ruf dieser Metropole des Vogtlandes als Hitler-Hochburg mit jenem unermeßlichen Einsatz von Arbeit, Kampf und Opfern befestigte, der über Gräber vorwärtsging. Im Zeichen der ersten Soldaten der Revolution, ohne die der Werdegang und Sieg der Bewegung in der Vogtlandmetropole undenkbar ist, stand die alte Hitler-Hochburg Plauen zum Ehrentag der Schwarzen Garde, an dem die 7. SS-Standarte wieder heimkehrte in die Stätten ruhmreicher Tradition.

Und an diesem Tage bewies die Hitler-Hochburg zur Genüge, daß sie nicht vergessen hat, was sie ihren ersten Vorkämpfern in den Reihen der SS schuldig ist. Zur Überführung der 7. SS-Standarte von ihrem bisherigen Standort Zwickau in ihre erste und älteste Garnisonstadt Plauen war alles zur Stelle, um dem ehrwürdigen Feldzeichen der Schwarzen Garde einmütig die Ehrungen zu erweisen, die ihm zuvorderst hier vor allen anderen gebühren.

Die Standarte trifft an ihrem Stellplatz ein

Ein regennasser, diesiger Apriltag lag über Plauen. Auf dem Platze vor der „Festhalle" draußen wimmelte es schwarz in schwarz: SS am Stellplatz. Ein fortwährendes Kommen und Gehen, Kommandos schwirrten hart, kurz durch die Luft. Schnurgerade ausgerichtet stand unbeweglich eine lange Phalanx im schmucken schwarzen Rock. Markig peitschte plötzlich eine lauthin vernehmliche Stimme über das Schweigen der Front. Schmetternd setzte die Musik ein, wie ein Ruck flogen 300 Köpfe nach einer Richtung. Die Augen leuchteten auf — das sehnlichst erwartete Zeichen des Sieges, die historische SS-Standarte 7, bannte die freudigen Blicke 300 angetretener SS-Männer. - Zwischen der unerschütterlichen Ruhe der 300 und dem Jubel der Musik tastete sich das majestätische Feldzeichen, von erprobten Stürmern der Alten Garde getragen, schrittweise vorbei, schwenkte ein ...

Propagandamarsch auf historischem Boden

Dann ballten sich auf einmal in Richtung stadteinwärts längs der beiden Straßenseiten Menschen haufenweise zusammen, in die Bewegung kam, die es vorwärtsschob, fasziniert, elektrisiert, in gleichem Schritt und Tritt. Und mitten zwischen ihnen quoll es wuchtig hervor, dröhnten unter schwarzen Röcken 300 Stiefelpaare über das Pflaster. Der Propagandamarsch der SS nahm seinen Weg auf dem historischen Boden der Stadt, in der die Ersten unter dem Totenkopf so unzählige Male einst als Propagandisten und Märtyrer so ganz anders demonstrierten wie nun ...

Eine ganze Stunde führte unter der heimgekehrten 7. Standarte der Zug der Schwarzen Garde durch die Straßen der Stadt, die ein mieses, echtes Aprilwetter arm an Verkehr gemacht hatte. Aber der feine Regen, der herniederrieselte, focht die marschierenden, schwarzen Kolonnen nicht an. Überall, wohin der Zug ging, erregte er Aufsehen und — Freude. Hinter Gardinen und Fenstern gab es allenthalben frohe Gesichter. Zu beiden Seiten brandete in immer größerer Zahl eine nimmermüde, unentwegte Menschenmenge im Gleichschritt treu um die Schwarze Garde wie einst. Die zog in mustergültiger Disziplin straff und ausgerichtet ihres Weges. Vornweg

Bild rechts: Marsch durch die Bahnhofstraße in Plauen

Bild rechts unten: Vorbeimarsch auf dem Altmarkt. Der 1. Sturm der 7. SS-Standarte Plauen, der Traditionssturm der sächsischen SS

Bild unten: In Erwartung des Vorbeimarsches. Von links nach rechts: Polizeidirektor Franz, SS-Obersturmführer Wichmann, Führer der 7. SS-Standarte, Oberstleutnant Ehrenberg, dahinter der Arbeitsdienst-Gruppenführer Mittag mit Stabsleiter







der betriebsame Spielmannszug, mit dem sich der prächtige Musikzug aus Dresden fleißig in den schönen, alten Marschweisen ablöste. Den Propagandamarsch zum Ehrentag der Einholung der Standarte aber führte der mit der Führung der Standarte beauftragte Obersturmführer Wichmann mit seinem Adjutanten selbst an, ihm folgte vor der langen Kolonne das eingeholte Feldzeichen, die 7. Standarte mit der Traditionssturmfahne der Plauener SS. Dahinter, in dichtgestaffelten Reihen, die befohlenen Gliederungen, der Standort Plauen samt zwei benachbarten Stürmen, einheitlich in tadelloser Ordnung die Gruppen, jeder einzelne Mann — ein packendes Bild sprechender Disziplin und ernster Freude wie einst — SS marschiert ...

Vorbeimarsch auf dem Altmarkt

Wieder einmal wie schon so oft belebten sich mit einem Male der weite Platz vor dem alten Rathaus. Die rasch heranströmenden Menschenmengen hielten beharrlich die Bürgersteige besetzt. Inzwischen begrüßte der Führer der Standarte, Obersturmführer Wichmann, die zahlreich versammelten Ehrengäste aus allen Gliederungen der Bewegung, Vertreter der Stadt sowie der Wehrmacht.

Bewegung griff in den schweigenden Zuschauermassen um sich, pflanzte sich rings um das Geviert des Altmarktes fort, während von ferne kommender Trommelschlag das Nahen des Zuges ankündigte. Gemeinsam mit dem Standortältesten der Wehrmacht trat Obersturmführer Wichmann vor, um den Vorbeimarsch der Standarte abzunehmen. So kurz das Schauspiel dauerte, so überwältigend wirkte es.

Das Zeichen des Sieges endlich am rechten Platz ...

Der Altmarkt lag wieder einsam und verlassen — aber in der Ferne klang wieder jubilierendes Marschspiel. Vor dem neuen Heim der SS-Standarte ward es flugs lebendig. Rasch sammelten sich die Menschen an, bald herrschte ein beängstigendes Gedränge. Eisern und unbeweglich allein in dem Getriebe standen zwei stramme SS-Männer der Wache Posten. Köpfe und Gestalten der harrenden Menschenmenge fuhren blitzschnell herum, als jenseits der Friedrich-August-Brücke die erwartete, bekannte Marschmusik erschallte: die Standarte! Wenige Minuten noch, dann war sie heran. Die vollzählig vor dem SS-Dienstgebäude angetretene Wache präsentierte, zackig klang der Parademarsch — aus dem langgereihten Block der zu Schweigen erstarrten SS löste sich die Standarte, die Plauener Sturmfahne, bewegten sich über die Straßenbreite auf die lebendigen Bildsäulen der präsentierenden Wache zu — dann stand unantastbar im neuen Heim der 7. SS-Standarte ihr höchstes Ehrenzeichen.

Und der Konzertabend ein Bombenerfolg ...

Groß und erhebend wie der ganze Verlauf des Ehrentages der Schwarzen Garde klang auch der den Tag beschließende Abend im „Prater" aus. Deutlich zeigten die Plauener, wie sie zum Schwarzen Korps des Führers stehen — der Konzertabend sah ein überfülltes Haus, das bereits vor Beginn polizeilich gesperrt werden mußte.

Roßbach, Plauen.

Um das SA-Sportabzeichen

Hamburger Schutzstaffel bei der Prüfung



Die Jahn-Kampfbahn im Hamburger Stadtpark zeigte an einem der letzten Sonntage ein anderes Gesicht als sonst. Nicht Sportler sah man, die in bestimmten Spezialdisziplinen unter dem Applaus sensationshungriger Zuschauer um den Lorbeer rangen, oder Bewegungsspielmannschaften, die mit bis zur Leidenschaftlichkeit gesteigertem Eifer eine hohe Anzahl Tore zu erzielen bemüht waren.

Mit ruhig festem Schritt marschierten die schwarzen Kolonnen vom Sturmbann I/28 ein, um in soldatisch schlichter Weise Zeugnis von natürlicher körperlicher Leistungsfähigkeit zu geben, wie sie das SA-Sportabzeichen erfordert. Wenn auch die Bedingungen der Prüfungsgruppe I (Leibesübungen) verhältnismäßig einfach sind, erfordern sie doch Übung und Ausdauer. Der Schwung und die Straffheit der Lebensführung im neuen Deutschland fordert die Heranbildung einer mannhaften, wehrwürdigen, an Leib und Seele gesunden Generation, fähig, nationalsozialistisch, deutsch zu leben und somit Träger und Überlieferer dieser Weltanschauung zu sein.

Der Sturmbann I/28 stellte sich zur Prüfung in den Leibesübungen, nachdem der Gepäckmarsch bereits vorher durchgeführt worden war. Überall herrschte fröhlicher, reger Betrieb. Der 100-Meter-Lauf, die Schnelligkeitsprüfung über die kurze Strecke, brachte trotz Gegenwind recht gute Zeiten. Beim Weitsprung entschied die elastische Kraft der Beine, beim Kugelstoßen die des Armes. Der Keulenweitwurf ist eine Spezialdisziplin jüngerer Zeit und erfordert die Beherrschung fast des ganzen Körpers. Der Langlauf endlich über 3000 Meter wurde von weitaus den meisten ebenfalls gut erfüllt, wenn sich auch dabei zeigte, daß vielen zum Schluß die Luft etwas knapp wurde.

Betrachtet man das ganze im Durchschnitt, so ist zu berichten, daß trotz ausgesprochenem Mangel an rein sportlichem Training die Leistungen auf einer beachtlichen Stufe standen, ein Beweis von der allgemeinen guten Veranlagung und Leistungsfähigkeit der Mannen vom SS-Sturmbann I/28 in Hamburg.

SS-Mann Friderici, Pressereferent des SS-Sturmban. I/28

Kugelstoß *Aufn. Friderici*

Bild oben: Eine Läuferreihe *Aufn. Dr. Rohmer*

Bild unten: Beim Start zum 100-Meter-Lauf *Aufn. Dr. Rohmer*





Bild rechts: Weitsprung
Aufn. Dr. Rohmer

Als Wache des Führers



Aufn. Presse-Illustrationen Hoffmann

Abends, ein Viertel vor 9 Uhr. Ich sitze zu Hause hinter meiner Zeitung, wie sich das für einen „guten Bürger" nach der Tagesarbeit so gehört. Plötzlich aufgeregtes Klingeln, Benachrichtigung: sofort antreten vor dem Hotel X, der Führer ist da! — Jetzt aber raus aus der bürgerlichen Gewandung, rin in die Uniform. Schade, daß für diese Umkleidezeiten noch kein offizieller Rekord aufgestellt ist, vielleicht könnte man diesen bei der Gelegenheit brechen. Dann los im Laufschritt, und schon nach wenigen Minuten melde ich mich beim Untersturmführer. Während wir nun Mann neben Mann in der Absperrkette stehen, wird die Unruhe der „Zivilisten" immer größer. „Ist der Führer schon da? Wann fährt er wieder weg?" — Plötzlich ein Raunen durch die Absperrkette: Der Staf sucht Leute aus! Jetzt aber schnell nochmal Binder, Rock und Koppel gerade gezogen; frisch rasiert bin ich zum Glück auch. Und wirklich stehe ich wenige Augenblicke später bei meinen andern Kameraden: Der Wache des Führers! — Rasch ist der Speiseraum der Hotelangestellten als Wachstube requiriert, während draußen unsere Kameraden Platz und Straße räumen: Der Führer muß jetzt Ruhe haben. Durch eine mildtätige Spende unseres Verwaltungsführers in Form von heißen Würsten und Brot ist bald für die körperliche Verfassung der Wachmannschaft gesorgt. Und dann entwickelt sich das vielen Kameraden bekannte schöne Treiben der Nachtwachen.

Diese Stunde, Kamerad, mußt du erlebt haben, um zu wissen, wie schön es ist, so ganz abseits vom bürgerlichen Leben und Treiben Kamerad unter SS-Kameraden zu sein!

*

Nachts 2 Uhr. Langsam verhallen die Glockenschläge durch die sternenklare Nacht. Ich stehe auf Posten vor dem Hoteleingang. Ab und zu hört man von ferne den Schritt unserer Kameraden, die als Streifen in den anliegenden Straßen eingesetzt sind. Da das Hotel ringsum für jeden Verkehr abgesperrt ist, herrscht eine für diesen Ort unbegreifliche Ruhe. Stolze Gedanken drängen sich da in dir auf, der du selbst dastehst nur als schweigende, schwarze Gestalt in der stillen Nacht. Das Bewußtsein, daß auch du zusammen mit deinen andern Kameraden für ein paar Ruhestunden des Führers nach deinen Kräften helfen darfst, zeigt dir dann erst die großen Aufgaben der SS. Gleichzeitig aber erneuerst du dann unwillkürlich deinen Treueschwur: So wie du heute dem Führer deine Ruhestunden opfern darfst, so wirst du auch dem Führer, wenn er ruft, freudig dein Blut und Leben opfern!

Diese Stunde, Kamerad, mußt du erlebt haben, um zu wissen, wie stolz du sein darfst, SS-Mann zu sein!!

Morgens ½8 Uhr. Mit Ausnahme von zwei Posten, die noch am Hoteleingang stehen, ist auch die „Nachtwache" wieder in die Absperrkette eingetreten. Denn schon seit ½6 Uhr stehen die ersten Volksgenossen wieder da, um vielleicht zum ersten Male den Führer zu sehen. Auch viele, die vielleicht schon zwei-, dreimal oder noch öfter das Glück hatten, dem Führer in die Augen sehen zu dürfen, warten fiebernd auf den Augenblick, da er die Hotelhalle verläßt, um seinen Wagen zu besteigen. Denn er ist ja nur auf der Durchfahrt, und wer weiß, wenn er wieder einmal kommt. Die letzten Reisevorbereitungen werden getroffen: Der Fahrer sieht nach den Wagen, die Begleitmannschaft von der Leibstandarte verstaut Koffer und Decken im Wagen, schließlich überprüft Adjutant Brückner nochmals das Ganze. Dann ein Aufschrei: Der Führer ist da! — Die Photoapparate blitzen auf, Kinder springen zwischen den Beinen der Absperrmannschaft hindurch, um dem Führer die ersten Frühlingsblumen als Gruß zu überbringen. Auch ein ganz altes Mütterchen wird von einem SS-Kameraden zum Wagen des Führers geführt, um mit Tränen in den Augen ein paar Schlüsselblumen zu überreichen. Ein Anblick, der jedem ans Herz greift. — Als dann unter nicht endenwollenden Heilrufen der Führer im Wagen stehend noch ein letztes Mal grüßt, bricht auch die Sonne durch die Wolken, und der Alltag wurde dieses Mal zum Feiertag.

Bernd Dilger, SS-Rottenführer 2/32

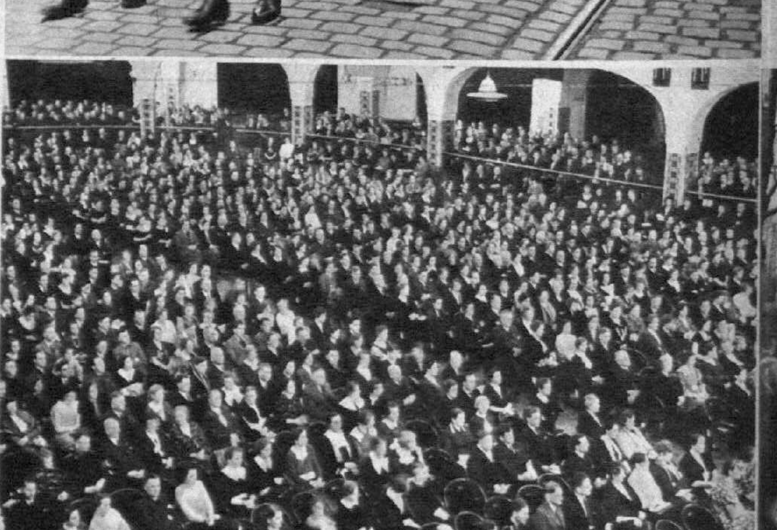
Bilder aus der SS

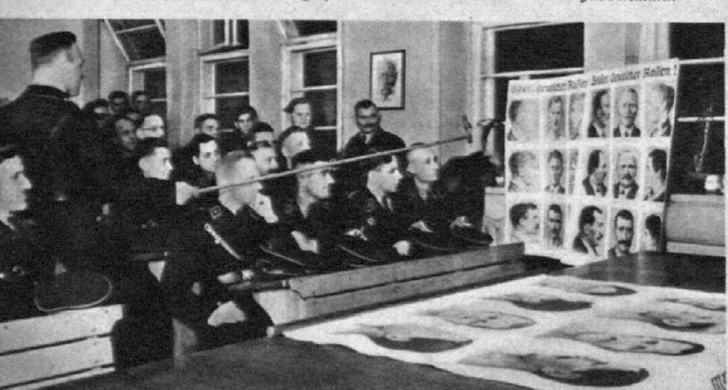


Bild links: Das neue Heim des SS-Abschnittes XI in Wiesbaden, das am 25. April eingeweiht wurde *Aufn. W. Elnain jr.*

Bild unten: Die 31. SS-Standarte ist von Straubing an ihren Gründungsort Landshut in Niederbayern zurückgekehrt
Unser Bild zeigt den feierlichen Einmarsch *Aufn. Walter Remmel, Landshut*

Bild rechts: Der Musikzug der 32. SS-Standarte veranstaltete in Mannheim ein großes Militärkonzert vor SS und FM. Unser Bild gibt einen Ausschnitt aus dem Zuhörerraum *Aufn. Reimann*





Ausschnitt aus dem Rasseunterricht der 8. SS-Standarte *Aufn. Götze-Steindamm, Königsberg*

Bild unten: Der 14. Lehrgang der SS-Unterführerschule Flensburg



Ein Förderndes Mitglied, das sich in London aufhält, sandte uns vorstehendes Bild. Es ist eine Aufnahme aus einem Londoner Friedhof mit dem deutschen Heldengedenkmal der Gefallenen deutscher Zeppeline

Bild rechts:
SS-Ehrenwache am Geburtstag des Führers
Aufgenommen in Aachen. Rotunde des Elisenbrunnens
Aufn. Heinz Hanke

Bild unten: Bei der Leibstandarte Adolf Hitler gab es ein Richtfest. Es wurde ein Garagen-Neubau errichtet. Unser Bild zeigt Hakenkreuz und Richtkrone *Aufn. [illegible]*





Bei der Brandenburgischen Dauerprüfungsfahrt 1935 erhielt der SS-Oberscharführer Bauer von der Reichsführung-SS (auf dem Bild rechts) die Goldene Medaille

Aufn. Presseabteilung RFSS

Bild rechts:

Die Medaille für Rettung aus Gefahr wurde durch den Chef des Führungsamtes, SS-Standartenführer Magnus, dem SS-Rottenführer Kretschmann vom Nachrichten-Sturmbann der SS-Verfügungstruppe Berlin-Adlershof für Rettung aus Gefahr unter Einsatz des eigenen Lebens verliehen

Aufn. Presse-Illustrationen Hoffmann



Dem neugegründeten „Fähnlein Wewelsburg" des Deutschen Jungvolkes stiftete der Reichsführer-SS Trommeln und Fanfaren. Unser Bild zeigt das Fähnlein Wewelsburg bei seinem Ausmarsch aus dem Hauptportal der SS-Schule Wewelsburg *Aufn. Schubert*

Bild rechts: SS-Gruppenführer Heißmeyer, der an Stelle des aus Gesundheitsgründen zurückgetretenen SS-Gruppenführers Wittje vom Reichsführer-SS zum Führer des SS-Hauptamtes ernannt wurde *Aufn. Presse-Illustrationen Hoffmann*

Bild unten: SS-Obergruppenführer Weitzel gewährt wöchentlich einmal 25 Kindern minderbemittelter Volksgenossen aus eigenen Mitteln eine Kinderspeisung im Wohlfahrtsraum des Polizei-Präsidiums Düsseldorf. Die Kleinen finden sich jeden Samstag in der Zeit von 12 bis 1 Uhr dort ein *Aufn. Rheinische Landeszeitung*





Der Motorsturm 9/4 hat einen Kameraden, den SS-Sturmmann Johannes Dittmann, durch Tod verloren. Unser Bild zeigt die an seiner letzten Ruhestätte versammelten Kameraden







Ein lustiges Bild vom 1. Mai. Zwischen den Beinen der absperrenden SS-Männer haben sich begeisterte Pimpfe durchgezwängt *Aufn. Aktuelle Bilder-Zentrale*



Mo 2/1 auf Orientierungsfahrt

Kämpfend, hinter schwarzen Wolken verborgen, bricht sich die Frühlingssonne Bahn. Blitzblank rollen die Fahrzeuge vom SS-Motorsturm 2/1 vor dem Heim des Sturmbannes II an der Von-der-Tann-Straße an. Da gibt es keine müden, verbummelten Gesichter am Sonntagmorgen. Blitzblank wie die Fahrzeuge selbst sind die Mienen der Sturmkameraden, und mit fröhlichen Scherzen werden die Kameraden aus den Wagen und von den Motorrädern in Empfang genommen. SA-Kameraden, Blutordenträger haben die SS-Kolonne schnell entdeckt und stürmen mit Sammelbüchse und Märzveilchen das Heim. Da gilt keine Ausrede von gestern schon gekauften Blümchen. Lachend bezahlt die SS die erste Niederlage mit 20 und 40 Pfennig pro Kopf, und Minuten später sieht es aus, als ob der Sturm zu einer Frühlingsfahrt ausrücken wollte.

Stabsscharführer Schraub läßt die schwarze Kolonne antreten, begrüßt den als Ehrengast anwesenden langjährigen Führer der Sturmes Mo 2/1, Obersturmführer Hans Feuerlein, der jetzt der aktiven SS angehört, und nach einem soldatisch kurzen Appell erhält jeder Fahrer seine Dienstanweisung. Unmittelbar vor dem Fahrzeugstart werden Karten verteilt und dann die Fahrer gemeinsam abgelassen.

Es gilt zwei genau bezeichnete Punkte auf der Strecke München—Wasserburg aufzufinden, die beiden von Kameraden besetzten Kontrollstellen zu passieren und möglichst als erster am Ziel in Wasserburg zu sein. Wer da nun glaubt, daß das so leicht ist, der ist schwer auf dem Holzweg. Auf Millimeter genau muß die Karte ausgemessen werden, und zwar während der Fahrt, weil ja jede Minute kostbar ist und ein einmal verlorener Vorsprung nicht mehr aufgeholt werden kann.

Mein Fahrer läßt sich nicht aus der Ruhe bringen, fragt höchstens alle 200 Meter, ob ich den ersten Punkt schon klar habe. Daß diese erste Kontrollstelle in unmittelbarer Nähe von Steinhörig liegt, ist mir bereits aufgegangen. Also Vollgas in Richtung Osten. Beim Gaskessel von Steinhausen biegt die Straße rechts ab. Über Waldtrudering, Haar, Kirchseeon steuern wir Ebersberg an. Verlockend stehen freundliche Wirtshäuser an der Staatsstraße, aber zum Frühstücken reicht die Zeit nicht. Nach gut 35 Minuten sind wir in Steinhöring. Linker Hand liegt der Punkt B. Aber wie erreicht man ihn. Der wendige BMW folgt einem Seitensträßchen. Daß Dreckspritzer bis ins Wageninnere gelangen, stört uns nicht. Aus dem Sträßchen wird ein saftig aufgeweichter Weg.

Der Wagen schwimmt mehr als er rollt. Man möchte beinahe seekrank werden. Da vor uns ein Gehöft, einsam in sonntäglicher Ruhe. Ein Blick auf die Karte. Nein es stimmt nicht. Weiter oberhalb muß noch ein Hof sein. Schon bei der nächsten Biegung wird er sichtbar. Jetzt heißt es nur noch hinauf zu kommen. Über Stock und Stein rudern wir die Anhöhe hinauf. In guter Deckung steht die Kontrollwache und freut sich, daß wir sie so wohlbehalten mit unserem ehedem grün-grau sauber polierten Wagen aufgespürt haben. Ein kurzer Händedruck, und der BMW schwimmt abwärts und sucht außerhalb Steinhöring die herrliche Landstraße zu gewinnen.

Mit neuem Mut machen wir uns daran, Punkt 2 zu erreichen. Inzwischen hat sich die Sonne ein wenig hervorgewagt und spornt uns zu neuen Taten an. Es war ja auch verflucht schwer, diesen einsamen Hof bei Steinhöring zu entdecken. Aber Unmögliches gibt es nicht für einen SS-Mann.



Bei Forsting überholt uns ein ganz schwerer unserer Kolonne. Wir winken den Kameraden wehmütig nach, ohne unserem kleinen BMW böse zu sein. Daß wir das Stück, das wir im saftigen Gelände gewonnen hatten, auf freier Straße wieder verlieren mußten, konnte uns nicht erspart bleiben.

So sehr es uns nach vorwärts drängt, haben wir doch immer wieder Zeit, um uns der neuen Fahrstraße zu erfreuen, die viele der alten gefährlichen und Tempo vermindernden Kurven ausgemerzt hat und in Richtung Wasserburg ideal zu befahren ist.

Der Kirchturm von Edling mahnt uns an Punkt 2. Mit Mühe entziffern wir einen für Kurzsichtige absolut ungeeigneten Wegweiser in Richtung Untersteppach—Rudering. Zur Erleichterung der Aufgabe hat der Sturmführer neben Punkt 2 noch den Vermerk Wassermühle angebracht. Also gibt es keine Zweifel. Die Mühle in Rudering ist gemeint. Ergo abstoppen, aussteigen und Kontrollstelle suchen. Da grinst uns listig, im Holzschuppen verborgen, die Kontrollwache entgegen und lacht über unsere verdutzten Gesichter. Die Bauern in Rudering stecken die Köpfe zusammen und ergötzen sich mit unseren Kameraden der Kontrollstelle wegen einiger unserer Fahrer, die wohl da waren, aber die Wache nicht gesehen hatten und deshalb durchgefahren sind. An diesem Punkt 2 trifft sich fast gleichzeitig eine ganze Reihe von Fahrzeugen, die eiligst ihren Weg zum Ziel fortsetzen. Der Fahrtrest zum Ziel in Wasserburg ist schnell geschafft.



Jetzt erst bemerkt man, daß es ja schon reichlich Mittag sein muß, und wirklich, es ist beinahe 1 Uhr, als wir hungrig wie die Wölfe den Greinbräu stürmen.

Glück und Pech der Fahrer gaben für die Tafelrunde reichlich Gesprächsstoff. Nach der herrlichen Fütterung knobelte die Sturmführung die Punktwertung aus, die jedoch erst später bekanntgegeben wurde. Der Nachmittag blieb dienstfrei. Zufällig war Markttag in Wasserburg, also genug Gelegenheit zur Unterhaltung. Natürlich wurde auch der Aussichtsturm auf der Anhöhe unsicher gemacht und das malerische Innstädchen einer gründlichen Besichtigung unterworfen. Um 17 Uhr sammelte der Sturm zur gemeinsamen Abfahrt nach Ebersberg. Vor dem Ortsausgang formierte sich die stattliche Sturmkolonne, und im mäßigen Tempo traf SS-Mo 2/1 gegen Abend in Ebersberg ein.

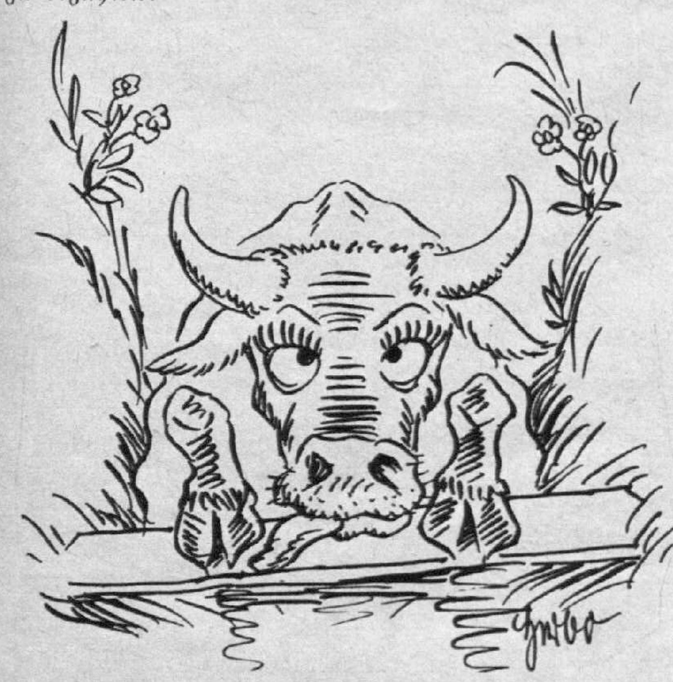
Die Bekanntgabe der Sieger erfolgte in der Sieghartsburg bei unserem alten Pg. Weber, dessen Sohn im Sturm Horst Wessels marschiert. Ein Wald von Fahnen flankierte die zu Ehren unseres von SPD und Kommune gemeinsam ermordeten SA-Kameraden Josef Weber am gleichen Tag festlich eingeweihte Josef-Weber-Straße, die neben der Sieghartsburg ihren Anfang nimmt. Am 29. März 1931 viehisch verletzt, starb SA-Kamerad Weber nach zwei Operationen am 16. Juni 1931 in Ebersberg. Der Führer und Reichskanzler selbst nahm an der Beerdigung dieses Helden unserer Bewegung teil. SS-Mo 2/1 ehrte mit einem stillen Gedenken diesen Vorkämpfer, dessen Namen auch der Ebersberger SA-Sturm trägt.

Ehe sich der Sturm zur beliebigen Heimfahrt in Ebersberg auflöste, gab Stabscharführer Schraub noch die Sieger der Orientierungsfahrt bekannt. Erster wurde mit 14 Punkten der SS-Sturmmann Obermeyer. An zweiter Stelle mit 12 Punkten im toten Rennen lagen: Oberscharführer Lindner, Unterscharführer Wich und Rottenführer Dr. Trautmann.

Ein fröhliches Beisammensein beschloß die letzte Ausfahrt des SS-Motorsturmes 2/1, dessen Angehörige z. T. in die SS-Fußeinheiten und zur SS-Motorstaffel 1 überführt werden.

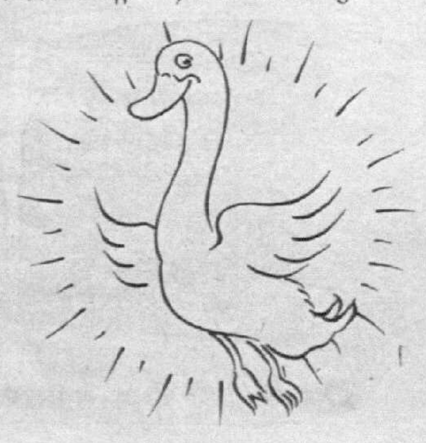
„Die versumpfte Kuh."

Sooft die SS-Männer von ihrem Kursus aus der Sportschule in Treptow a. d. Rega zurückkehren, haben sie stets neue und interessante Erlebnisse zu erzählen. Mit Freude und viel Humor teilen sie in der Heimat ihren Kameraden die lustigen Dinge mit, die sie dort erlebt haben. U. a. erzählt man sehr oft und gern die Geschichte von der versumpften Kuh, wie man sie betitelt hat. Und der Kamerad fängt an zu erzählen:



Es war im Spätherbst 1934. Hinein in die Spätabendstille ertönten die Jammerrufe eines Landwirts, der auf dem Hof der SS-Sportschule erschien. Er erzählte mit erregter Stimme und zitternden Händen, daß ihm seine Kuh in ein Moorloch eingesunken sei und bat nun bei den SS-Männern um Hilfe. Freudige Helfer fanden sich sofort und zogen unter Mitnahme von Spaten, Stricken, Brettern und Taschenlampen hinaus auf die sumpfige Wiese, um dem Bauern wieder zu seiner Kuh zu verhelfen. Das heisere Stöhnen der Kuh verriet uns in der Dunkelheit die Unglücksstelle. Nachdem wir dem Tier Stricke um den Leib geschlungen hatten und uns mittels der mitgebrachten Bretter stehfesten Boden verschafften, versuchten wir es unter weit hörbarem „Hau-Ruck" aus der Einbruchsstelle zu ziehen. Ganz so leicht gelang natürlich die Befreiung nicht, denn der Sumpfboden verlangte immer wieder gierig nach seinem Opfer. Der Bauer versprach den SS-Männern in seiner Angst, beim Gelingen des Werkes eine Gans zu stiften. Der Martinsvogel schwebte den Männern nun im knusprigen Zustand vor, und dieser verheißungsvolle Braten verlieh ihnen neuen Mut. Wieder packten sie mit kräftigen Händen zu, und schließlich gelang es auch mit einem sogartigen Geräusch die Kuh aus ihrer Schreckenslage zu befreien. Es war dann wirklich lustig anzusehen, wie die hilfsbereiten Männer die versumpfte Kuh vor sich her auf eine trockene Stelle der Wiese wälzten, denn das Tier war vollkommen steif geworden und konnte die erstarrten Glieder nicht bewegen. Durch tatkräftiges Reiben und Massieren der Gelenke brachte man die Kuh wieder zum Stehen. Vorsichtig leitete nun der Bauer das Tier auf sein Gehöft. In seiner Erregung hat er ganz vergessen, sich über die Hilfsbereitschaft der SS-Männer zu äußern.

Und was ist nun mit der versprochenen Gans geschehen? fragten die zuhörenden Kameraden. —Ja, die hat uns wirklich nur vorgeschwebt, denn erhalten haben wir sie nicht, der Kursus war ja zwei Tage später beendet, und bis zu der Zeit hatte der Bauer sie uns nicht geschickt.





Von dem Leben der schwarzen Garde Adolf Hitlers, vom Dienst und von der Freizeit, von vergangenen Tagen und heutigen Pflichten spricht

„Das Schwarze Korps"

die Zeitung der SS. In lebendiger Sprache und anschaulicher Darstellung erörtert sie alle Probleme der Gegenwart und wird jedem SS-Mann das weltanschauliche Rüstzeug und die geistige Kost geben, die er für seine Aufgaben braucht

Das „Schwarze Korps" überall für 15 Pfennig zu haben

26 STUNDEN DIENST

Wir stehen auf der großen Straße, die von Frankfurt nach Wiesbaden führt und schauen in die Dämmerung des Abends. Immer wieder tauchen aus Richtung Frankfurt die Lichtkegel heranbrausender Krafträder auf. Nur ganz verschwommen erkennt man im Zwielicht die schwarze Kleidung der SS. Jetzt rücken auch die ersten geschlossenen Abteilungen an. Schon aus der Ferne klingt ihr froher Gesang, und der Gleichtakt des Marschtrittes hämmert uns in den Ohren. Am Eingang von Oberliederbach machen wir Halt. Der hier im Gutshof untergebrachte Stab der 2. SS-Standarte gibt die weitere Marschrichtung an. Die ganzen Ortschaften dieses Landstriches sind bald mit den schwarzen Kolonnen belegt. Quartiermacher bringen die Stürme und Trupps in die vorgesehenen Unterkünfte, in Scheunen und Höfe. Meldegänger vermitteln den Verkehr zwischen den einzelnen Abteilungen. Motorfahrer knattern heran, stoppen ab, empfangen die Anweisungen, und brausen wieder davon. Ein herrlicher Sternhimmel hat sich über die Landschaft gelegt. Die ganze Bevölkerung der Gegend ist auf den Beinen, um den ungewöhnlichen Vorgang der nächtlichen Unterbringung einer über 3000 Mann starken Einheit zu verfolgen. Erst spät kommen alle zur Ruhe und bereits mit dem anbrechenden Tag ist alles wieder zur Stelle. In den Stallungen waschen sich allenthalben die Leute den Strohstaub aus den Augen, reinigen die Kleider und nehmen den von der gastlichen Bevölkerung bereitgestellten Kaffee ein.



Als wir unsern Standort von Oberliederbach in das freie Feld verlegten, war bereits von allen Seiten der Anmarsch gesicherter Abteilungen zu erblicken. In Linien und Ketten geht es in der ganzen Breite über die Stoppeln der abgeernteten Felder und durch die schon bräunlich schimmernden Wiesen, die bereits jetzt den Schmuck der Herbstzeitlosen tragen. Immer weiter geht es nach vorne, immer näher rückt der Kamm des heimatlichen Taunusgebirges. Langsamer wird das Vorgehen. Brotbeutel und Spaten ziehen bedenklich nach unten und der Tornister beginnt zu drücken. Die ersten Fußkranken begeben sich in die Obhut der Sani-Männer. Die Sonne meint es heute besonders gut; sie brennt unbarmherzig mit sommerlicher Stärke auf die marschierenden Abteilungen. Grauer Staub legt sich auf die durchschwitzten Uniformen. Erst um die Mittagszeit wird vor den Toren Oberursels Halt geblasen, von allen mit Freude und Erleichterung begrüßt. Einzeln rücken die Stürme in die Stadt ein, um dort in den verschiedenen Gasthäusern verpflegt zu werden.





Oberursel hat sein Festkleid angelegt; es feiert sein Schützenfest. Die Begrüßung durch die Bevölkerung ist begeisternd. Als dann noch nach der unvermeidlichen Erbsensuppe mit Speck die gesamte SS-Standarte im Festzug durch die buntgeschmückten Straßen marschierte, war alles Brennen der Füße, Drücken des Tornisters und Schwitzen in der Sonnenglut vergessen. Blonde und braune Mädels grüßen mit Blumengaben die schwarze Garde der Bewegung. Der Festplatz, inmitten von Heidekraut und herbstlichem Wald, bot ein Bild von lebendiger Freude. Die Worte des Bürgermeisters Lange und des Standartenführers Schwarz sowie das Heil auf den Führer wurden begeistert aufgenommen.

Zu bald kam der Befehl zum Aufbruch. Zwei endlos lange Sonderzüge standen am Bahnhof bereit, die Braunhemden aufzunehmen. Noch einmal ging es mit zündender Musik durch die Straßen Oberursels dem Bahnhof zu. In Frankfurt erwartete eine riesige Menge die Rückkehr der Standarte, und keiner von den Kameraden hat es sich nehmen lassen, auch noch diesen Marsch mitzumachen. Niemand sah es ihnen an, daß sie an diesem Tage 40 Kilometer Marsch hinter sich hatten. Alles strahlte und freute sich über den überaus herzlichen Empfang. Nur die Frauen und Mütter haben an der stark mitgenommenen Kleidung und dem Schuhwerk einen Eindruck von der Anstrengung dieses Ausmarsches erhalten.



Gedi, Stab 2.

AUS DER KAMPFZEIT

Wiesbadener SS auf nächtlicher Bereitschaftswache

Eine Erinnerung an den Wahlkampf vor dem 1. Wahlgang der Reichspräsidentenwahl 1932

Schon am Nachmittag war es recht unruhig in der Stadt zugegangen, besonders in der Gegend der Bleichstraße—Bismarckring. Die arbeitslosen Kameraden der SA und SS sowie solche, die sich freimachen konnten, hatten Flugblätter auf den Straßen verteilt. Es waren auswärtige Kommunistentrupps in Wiesbaden aufgetaucht, nach bewährtem Rezept, verwegen aussehende Typen, etwa Marke Worms. Dementsprechend verlief unsere Straßenpropaganda ziemlich abwechselungsreich. Wir befanden uns ja mitten im Wahlkampf vor dem ersten Wahlgang zur Reichspräsidentenwahl, der mit großer Erbitterung geführt wurde.

Die große Wahlkundgebung am Abend verlief jedoch ruhig. Die SS wurde danach geschlossen in den „Saalbau" geführt. Dort lagen wir in Bereitschaft und führten verschiedene Streifen aus, da es draußen wieder unruhig war. Etwa um Mitternacht wurde die SS entlassen, Haupttruppführer Rendel forderte aber 20 Freiwillige zu einer nächtlichen Bereitschaftswache auf. Von der SA hatten sich ebenso viele Kameraden gemeldet, und wir 40 Mann zogen um in das sogenannte Klubzimmer im ersten Stock des „Saalbaues".



„GANDHI"

Dort oben sah es denn auch bunt genug aus. Wir hatten ausnahmslos richtiges „Räuberzivil" an, noch vom Nachmittag her, um unsere paar guten Klamotten nicht der Gefahr einer allzu intimen Berührung mit unseren Freunden von Moskau auszusetzen. Wir sahen also nicht gerade salonfähig aus. Es war schon eine richtige „Kipp", die da zusammen hockte, zumal im Schein des aus Ersparnisgründen schwachen Lichtes. Nur SA-Mann „Gandhi", auch „Der Rote Reiter" genannt, ein ehemaliger Rotfront-Mann, stach gegen uns ab. Er trug nämlich zur blauen Schiffermütze einen ansehnlichen dunklen Mantel, übergeschnallt, dazu schwarze Stiefel und Gamaschen, und endlich als Clou des Ganzen weiße Glace-Handschuhe, blütenweiß! Wie ein Sowjetgeneral, meinte einer. Aber auch sonst waren wir gegenseitig das Ziel mehr oder minder freiwilliger und auch unfreiwilliger Scherze, und der Flachs blühte mächtig auf. Einige Unentwegte saßen bei den unvermeidlichen Karten, Mütze auf, Schal um den Hals, denn in der Februarnacht war es immerhin etwas kühl. Einige bringen es unter unsäglichen Verrenkungen fertig, sich zum Schlafen auf die blanken Holzbänke auszustrecken und auch wirklich zu pennen, wie ein mehrstimmiges Konzert bekundet.

Wir teilen unsere letzten Zigaretten mangels eines wärmenden Trunkes und erzählen uns gegenseitig von den Ereignissen des Tages unsere Beobachtungen über die Straßentaktik der KPD. Wir finden, daß die Bolschewiken darin recht gut ausgebildet sind und wir von ihnen darin eine Menge lernen können. Sie sind ja auch in „ihren Vierteln" rudelweise zu Hause, und bei unserem Erscheinen wird alles, aber auch alles dort lebendig einschließlich der Großmütter. Da hängt alles zusammen, und da klappt es dann auch soweit in bezug auf Erscheinen, Übermacht, Bewaffnung und plötzlichem Verschwinden. Und dann das Austauschsystem mit anderen Plätzen, immer neue, fremde Gesichter ... Unter solchen erbaulichen Gesprächen vergeht langsam die Zeit. Wir sitzen ziemlich eng beieinander, das hält die Wärme besser. Manchmal kommt flüchtig der Ge-

danke an ein warmes Bett zu Hause, wird aber rasch unterdrückt und nie laut; wir sind im Dienst und schauen auf unsere älteren Kameraden, die uns Jüngeren ein Vorbild sind. Wir freuen uns über die gute Kameradschaft, die uns alle hier verbindet, ob SA- oder SS-Männer. Der schneidige kleine SA-Mann „Niedlich" spricht es aus:

Wir stehen für den Führer, ganz gleich in welcher Formation.

Draußen, am eisernen Gittertor nach der Straße, stehen unten zwei Posten, immer je ein SA- und SS-Mann, die stündlich abgelöst werden. Die durchfrorenen Kameraden bringen jedesmal einen Wirbel kalter Luft mit herein; sie stehen, wo man sie auch hinstellt, wenn auch der Magen knurrt, die Unterstützung nie langt und die Familie zu Hause sich sorgt. Deutschlands ärmster Sohn ist wahrlich sein treuester Sohn gewesen. Deutsche Arbeiter, Handwerker und Bauern sind in vorderster Front im Kampf um die Neugeburt des deutschen Volkes gestanden, während die sogenannten „Gebildeten" nur allzuoft naserümpfend und spöttisch beiseite standen und uns



bestenfalls für leicht übergeschnappt hielten. Sie nahmen Anstoß an der „Arbeiter"-Partei, an unserem Kampf „auf der Straße", an „unserem Rowdytum" usw. und wähnten eine nationale Tat zu vollbringen, wenn sie im Bunde mit Zentrum und SPD Hindenburg gegen Hitler wählten. Ja, darüber sprachen wir auch: das völlige Unverständnis unserer nächsten Bekannten hat uns am meisten geärgert. Wir aber haben unseren Führer und unsere Idee.

Mitten in unser trauliches Idyll platzt plötzlich der damalige Führer der SA-Standarte 80, SA-Standartenführer Linß herein. Er inspiziert uns kurz, die dicksten Schläfer werden wach. Der Standartenführer nimmt unseren SS-Haupttruppführer Rendel beiseite und spricht mit ihm. Wir vernehmen, daß in der berüchtigten Frankenstraße, Hochburg der KPD, Parteigenossen und Kameraden überfallen worden sein sollen. Standartenführer Linß fordert 20 Freiwillige zu einer Streife in das KPD-Viertel an, die 20 anderen müssen zum Schutz des „Saalbaues" dableiben. Unter Führung von Haupttruppführer Rendel und „Gandhi", der die Gegend wie seine Tasche kennt, marschieren 20 Mann SA und SS los.

Draußen ist es hundekalt. Es darf kein Wort gesprochen werden. Gleich nachdem wir unseren Doppelposten am eisernen Gitter verlassen haben, marschieren wir so ruhig wie möglich im „Gänsemarsch" eng an den Häuserfronten entlang. Die Straßen sind menschenleer, wie ausgestorben. Ganz selten begegnet uns ein Spätling, der geradezu einen Bogen um uns macht. Sehr vertrauenerweckend sehen wir auch nicht aus. „Gandhi" trägt kampfbereit den Schulterriemen in seiner Glacehandschuhfaust (das Wort ist ebenso monströs wie jener Anblick). Wir erfahren später, daß ein nazifreundlicher Schupo Parteigenossen vor uns gewarnt hat, sie sollten einen Umweg machen, die Kommune (wir!) schliche an den Häuserfronten entlang und plane was. Desgleichen erfuhren wir später, daß in jener Nacht Wormser Kommune in Stärke von 80 Mann im „Elefant", dem KPD-Hauptquartier in der Walramstraße 5, in Bereitschaft gelegen habe. Es ist auch wirklich ein unheimliches Gefühl, in den totenstillen Straßen durch die rabenschwarze Nacht zu pilgern, die unter Umständen und sehr plötzlich peinlich belebt werden kann. An all' diesen dunklen Torbögen, die wir im Vorbeischleichen streifen, kann irgendeine Gefahr lauern. Und wir haben keine richtigen Waffen. Da ist die Gegenseite jedenfalls besser dran.

Jeder Nerv ist angespannt bei diesem leisen Schleichen in feindlicher Gegend, wir haben dauernd das Gefühl, von unsichtbaren Gegnern umgeben zu sein. Wir denken: wie's kommt so kommt's, und daß wir in unserem Peter Rendel einen erfahrenen Führer haben. Immer Fühlung behalten, hat er uns vorher gesagt und unter allen Umständen, vor allem bei einem plötzlichen Angriff, zusammenbleiben. Mit allen Vorsichtsmaßregeln schleichen wir um viele Ecken, leuchten mit Taschenlampen in Torbögen und -fahrten, der Schlußmann sichert nach hinten. Komisch, daß man vom Gegner nichts sieht. In seiner Domäne Wellritzstraße (wo auch das Reichsbanner im Gewerkschaftshaus eine Wache hat), Walramstraße, Frankenstraße und Umgebung, wo er sich systematisch eingenistet und Häuserstaffeln, Roten Massenselbstschutz usw. organisiert hat, muß er uns eigentlich schon bemerkt haben.

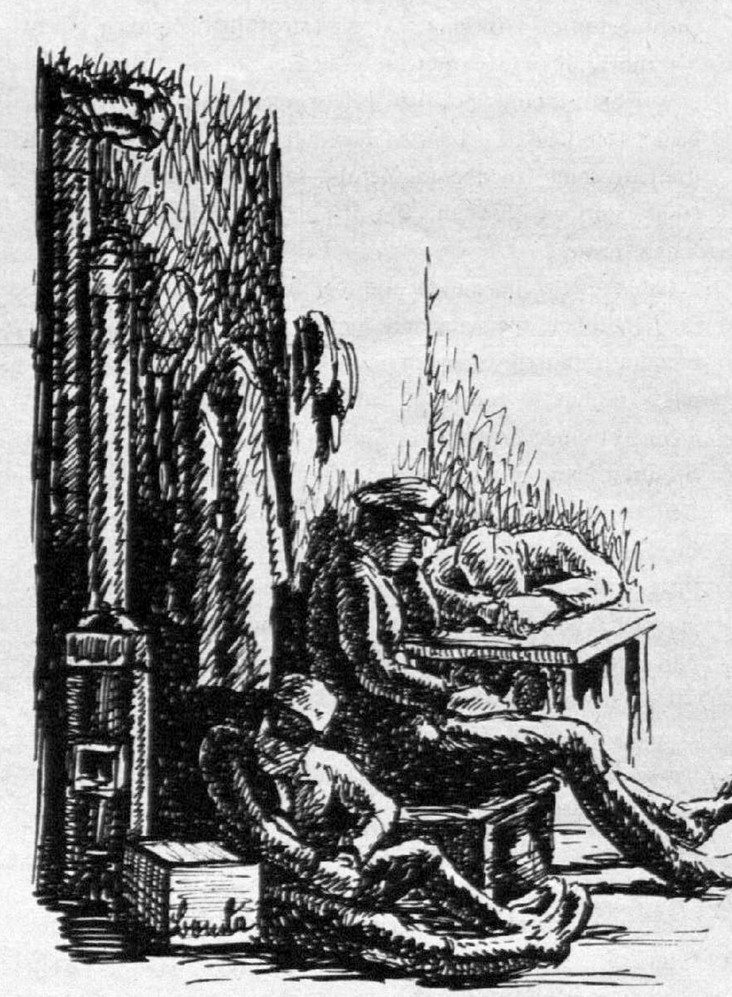
Auf einmal stoßen wir auf acht Mann, die auch nicht wie ein Gesangverein aussehen. Offenbar KPD. In der Dunkelheit und im Nebel ist kaum etwas zu erkennen. Schweigend und mißtrauisch passieren wir einander. Unangefochten

kommen wir am „Elefant" vorbei, ziehen gewissenhaft durch alle in Frage kommenden Straßen und sind auf einmal auf dem breiten Bismarckring. Auch hier werden Torfahrten abgeleuchtet und dann geht es durch die „Gegend" zurück, wenn auch auf anderem Rückweg. Wieder ist alles ruhig, es ist wirklich sonderbar. Als wir wieder vor dem „Saalbau" stehen, schütteln wir den Kopf. Wenn die Aussichten auf „Krumpel" lauten, bleibt er manchmal weg und bisweilen auch umgekehrt. Auch heute wundern wir uns noch.

Der Rest dieser schier endlosen Bereitschaft vergeht unter Wacheschieben am Gitter und Pennen, oder was man so nennt. Man wird jedenfalls nur müder davon. Ein noch verstärkteres Frösteln kündet den nahenden Morgen, durch die Fenster dringt fahler Schimmer. Es ist gegen 7 Uhr, als wir entlassen werden und den heimatlichen Penaten zuwandern.

Wieder einmal haben wir in der Kampfzeit im Dienst gestanden. Wenn auch wider Erwarten alles ruhig abgelaufen ist, so sind wir alle trotz Müdigkeit und Kälte mit dem angenehmen Bewußtsein nach Hause gegangen, auf dem Posten gewesen zu sein und unsere Pflicht getan zu haben. Und außerdem: „Die längste Zeit des Lebens . . ."

Der Pressereferent im Stabe des SS-Sturmbannes 1/2

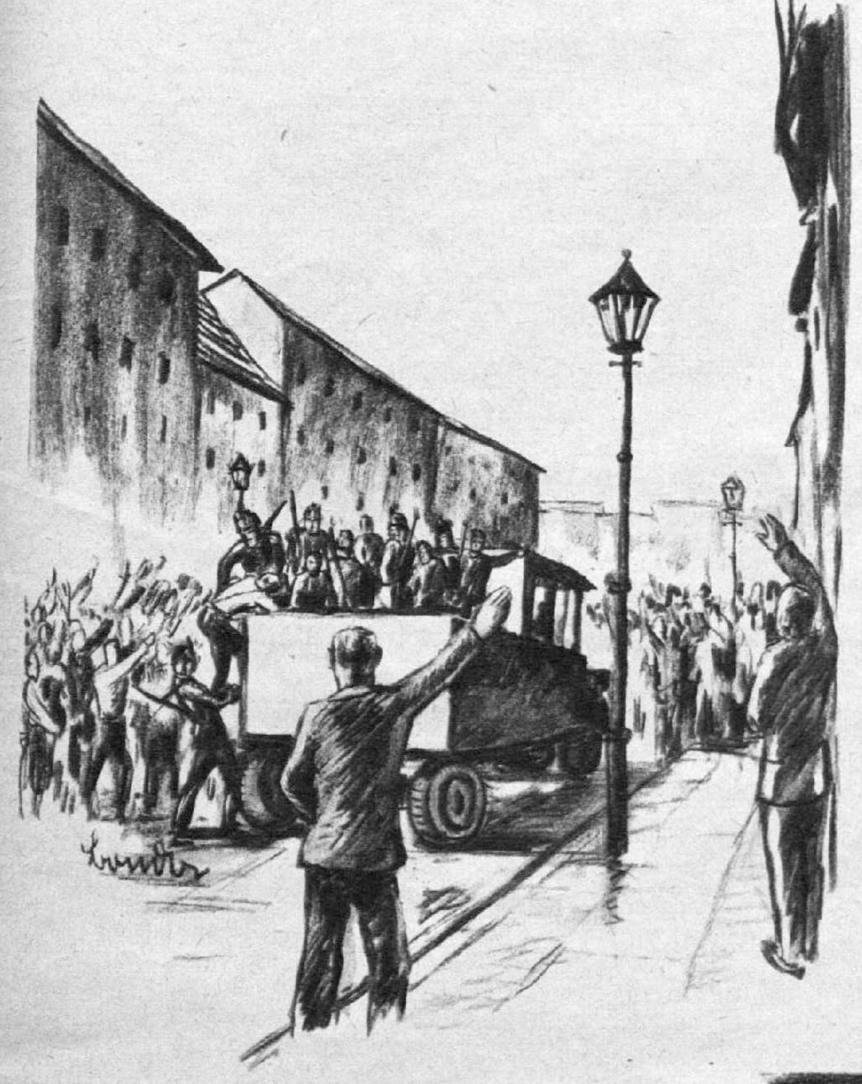


Kampfkameradschaft

Herbst 1932 — Brüning geht — Schleicher kommt — Der Führer hat Besprechungen in Köln — Ergebnis: Mißtrauen gegen die Regierung Schleicher — Reichstagsauflösung — Siedehitze in Stadt und Land.

Es wird bekannt, daß die Reichstagsabgeordneten des Gaues Hessen-Nassau mit einem Abendzug in Frankfurt a. M. eintreffen. Man beabsichtigt einen Empfang mit Musik, der jedoch von der Systempolizei verboten wird. Trotzdem herrscht an diesem Abend in der Gegend des Hauptbahnhofes ein ungeheures Gedränge. Innerhalb des Bahnhofs bildet die SS Spalier. Die Abgeordneten werden begeistert wie noch nie empfangen. Jeder hat die Überzeugung, daß dies der letzte Schlag gegen den Nationalsozialismus war. Die Schutzstaffel hat ungeheure Mühe, daß die Abgeordneten zu ihren Wagen kommen und nun in einem ungeheuren Triumphzug durch die Straßen fahren in Richtung Hauptwache — Zeil. Die Massen der Menschen, unter ihnen SA, SS, HJ, setzten sich spontan gleichfalls in Richtung des Stadtinneren in Bewegung, stimmten das Deutschland- und Horst-Wessel-Lied an. Die Polizei ist machtlos und versucht nur, die Leute auf den Bürgersteig zu drängen. Dieser ist jedoch zu eng um all die Tausende aufzunehmen, die singend für den Führer Adolf Hitler demonstrieren. Alles ergießt sich auf die Fahrbahnen. Die Sperrketten der Polizei sind zu dünn und halten nicht stand. Besonders eifrige Polizeileutnants geben Befehl zum Ziehen der Pistole. Alles ist nutzlos. Das Volk marschiert. Mächtig brandet der alte Schlachtruf in die Nacht „Deutschland erwache". Nun versucht die Polizei mit Einzelverhaftungen die Menge zur „Vernunft" zu bringen. In der Nähe von Albersheim wird ein SA-Mann festgenommen und muß mit den Beamten zur Hauptwache, wo der Polizeiwagen auf Kundschaft wartet.

Ich überlege. Entweder keiner oder wir beide. Warum ich gestolpert bin, weiß ich heute nicht mehr; jedenfalls strauchelt der Beamte auch, muß den SA-Mann loslassen und versucht nun, sich an mir schadlos zu halten, da der SA-Mann nicht stehengeblieben ist. Aber auch ich

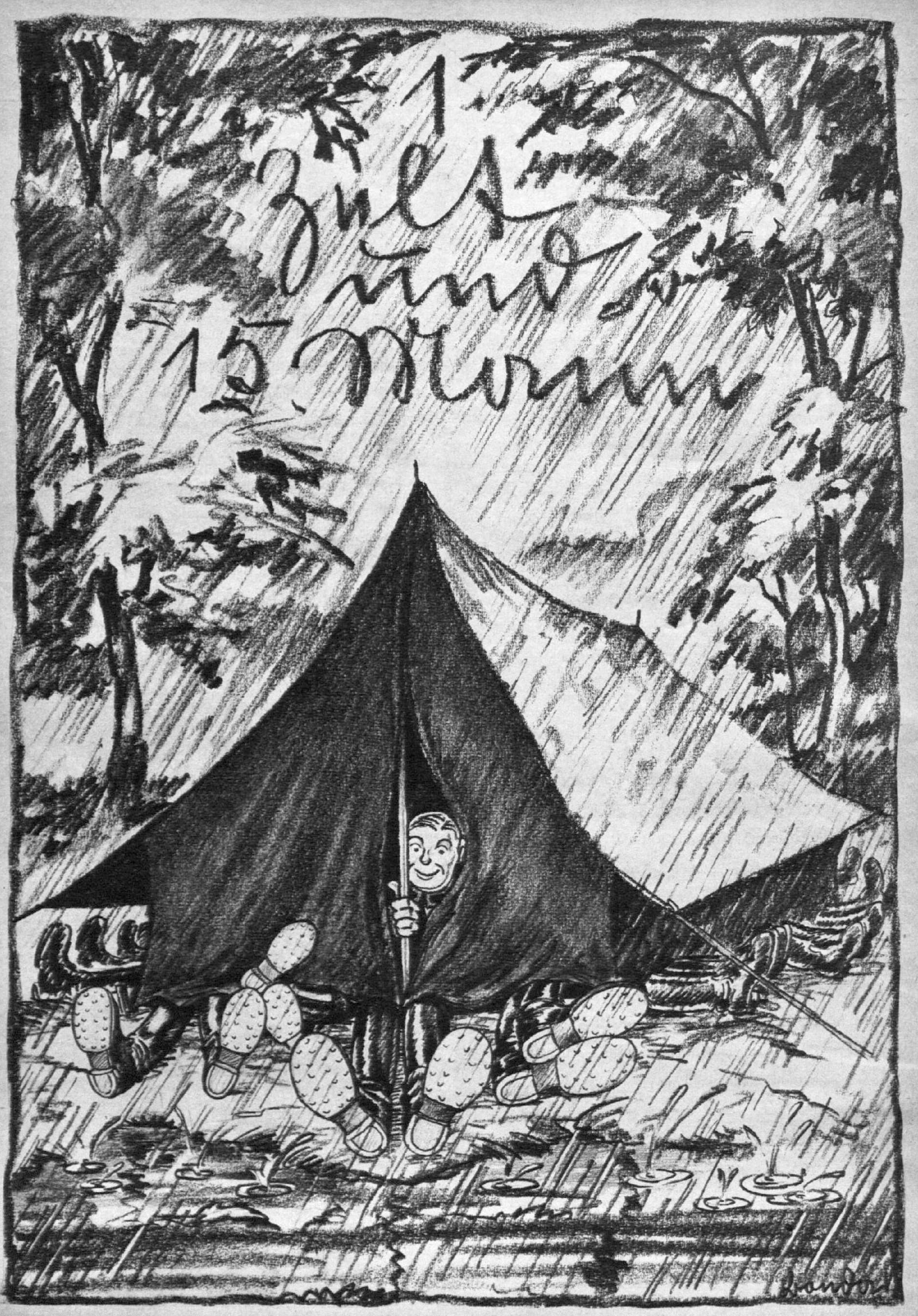


laufe und höre im Rennen die Stimme des Leutnants Hoffmann, des Führers eines der „volkstümlichsten Überfallkommandos“: „Der da im schwarzen Rock hat einen Beamten geschlagen, Gummiknüppel raus, draufhauen“. An der Ecke Schepeler—Hauptwache erreicht mich das Schicksal.

Ein Gummiknüppel saust mir über den Kopf, ich breche zusammen. Drei bis vier Beamte heben mich auf den Überfallwagen. Im Dämmern höre ich einen Beamten sagen „beim ersten Fluchtversuch wird geschossen“. Noch mehr Kameraden werden aufgeladen. Allmählich komme ich wieder zur Besinnung. Ich sehe die Hauptwache schwarz von Menschen. Neben dem Wagen stehen einige ältere Frauen. Sie rufen mit Tränen in den Augen ihr Heil Hitler. „Weg hier neben“ rufe ich ihnen leise zu. Sie weichen etwas zurück. Ein neuer Kamerad wird aufgeladen. Die Aufmerksamkeit des neben mir sitzenden Schupos ist abgelenkt. Ein Satz, ich springe aus dem Wagen auf die Straße und türme. Drei, vier Beamte verfolgen mich, jüngere Passanten, die mich anscheinend kannten, kommen zufällig ins Gedränge und hemmen den Lauf der Verfolger. Die Beamten sind eingekeilt. Während die Polizei nach dem Mann mit dem schwarzen Rock sucht, sitze ich harmlos im Kaffee Staab und setze meine Flucht erst fort, als es zu mulmig wird. Die alte Klappermühle eines heutigen SS-Sturmführers brachte mich ins Ostend, wo ich meine Erregung durch einen Stehschoppen am Ostbahnhof zu bändigen gedachte. Hier wäre es beinahe noch schief gegangen. Ein gleichfalls im Stammlokal Anwesender war nämlich Zeuge des Vorfalls und fing nun an, die Sache zu erzählen. Wie gut es war, daß ich damals alles sofort abstritt, erfuhr ich erst nach der Machtübernahme. Der harmlose Zivilist, der mich am Büffet zu einem Glas Bier einlud, war ... Kriminalbeamter.

R. Sch.





Manuskripte sind zu senden an: Presseabteilung der Reichsführung-SS, Berlin SW 11, Prinz-Albrecht-Straße 9
Druck: M. Müller & Sohn G. m. b. H., Berlin SW 19, Dresdener Straße 43